

Freundschaft Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Erklärung des XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans

In dieser außerordentlich komplizierten und widerspruchsvollen Periode im Leben der Partei...

Der Parteitag tritt für die Machtvollkommenheit der Sowjets und ihrer Exekutivorgane...

setzen ein, die die Einbeziehung von Mitteln der Schattenökonomik in diese Prozesse verhindern...

ber Arbeitslosigkeit und Berufsausbildung. Die Kommunistische Partei Kasachstans tritt ein für die Ausarbeitung und Realisierung der Republikprogramme...

teressen über die Interessen einzelner Klassen, Nationen und sozialer Gruppen. Beim Schutz dieser Rechte sind wir zu koordinierten, einheitlichen Aktionen...

Partei, in den Kampf von Gruppeninteressen und persönlichen Ambitionen einbezogen werden, daß sie endlos erschöpfende und fruchtlose Diskussionen führen...

В сегодняшнем номере «Фройндшафт» мы продолжаем публиковать очерки по географии, расселения и истории культуры немцев в России и Советском Союзе

Treffen mit Delegierten

Am 23. Dezember fand ein Treffen des 1. Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Präsidenten der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew mit Arbeitern und Leitern von Industriebetrieben...

Im Laufe einer engagierten Aussprache wurde ein weiter Kreis von Fragen verbunden mit der Tätigkeit des Volkswirtschafts-Komplexes der Republik in diesem Jahr unter den Bedingungen des Übergangs zu marktwirtschaftlichen Beziehungen...

Dem Familienberuf treu

Schon über 30 Jahre arbeitet Woldemar Weiß als Schmelzer im Sowchos „Konstantinowski“ des Rayons Aryk-Balyk, Gebiet Kokschetaw. In all diesen Jahren hat er alle Feinheiten seines gar nicht leichten Berufes gründlich erlernt.

Diesen hat er von seinem Vater noch in der Kolchoszeit „geerbt“. Die Alteinwohner des Dorfes können sich noch gut daran erinnern, wie fleißig und arbeitsam der Schmelzer Heinrich Weiß senior war. Auf die Meisterehre seines Va-

ters hält viel auch sein Sohn. Alles, was von Woldemar Weiß gefertigt wird, ist von hoher Qualität. In 1,5 Jahren wird er das Rentenalter erreichen. Aber in seiner Familie gibt es ebenfalls einen Nachfolger, der in seine Fußtapfen getreten ist. Eugen KUCHTA Kokschetaw (KasTAG)

Auf dem vierten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR

Der 4. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR verabschiedete am Montag einen Beschluß, ein Referendum über die Aufrechterhaltung einer erneuerten Union als Föderation gleichberechtigter souveräner sozialistischer Sowjetrepubliken und ein weiteres über das Privatigentum an Grund und Boden abzuhalten. In beiden Fällen sollen die Abstimmungsergebnisse in jeder einzelnen Republik berücksichtigt werden. Der Vor-

schlag zu den Referenden war als Gesetzesinitiative vom Präsidenten der UdSSR, Michail Gorbatschow, unterbreitet worden. Der Kongreß nahm ferner einen Beschluß zur Lage der Nation und zu den erstrangigen Maßnahmen für die Überwindung der entstandenen sozialökonomischen und politischen Krisensituation an. Er enthält einen Komplex unaufschiebbarer Maßnahmen für eine demokratische Erneuerung der Union und den

Übergang zur Marktwirtschaft sowie für die Herausbildung eines effektiven Systems der vollziehenden Gewalt. Darüber hinaus begann der Kongreß mit der Erörterung eines Beschlusses über die allgemeine Konzeption eines neuen Unionsvertrags und über die Modalitäten seines Abschlusses. Im Verlauf der Debatten kam es zu zwei Abstimmungen, bei denen sich die nahezu uneingeschränkte Zustimmung des Kongresses zur

Idee der Aufrechterhaltung des Föderativen Unionsstaates deutlich manifestierte. In der Frage der Aufrechterhaltung der Union als Föderation souveräner gleichberechtigter Republiken stimmten 1 657 Deputierte dafür und nur 20 dagegen. Mit 1 365 gegen 189 Stimmen sprach sich der Kongreß für die Beibehaltung des jetzigen Staatsnamens. Der Kongreß setzt die Beratungen fort. (TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Verträge für das kommende Jahr hat der Kustanaler Gebietskonsumgenossenschaftsverband mit den Agrarbetrieben des Gebiets Tschimkent abgeschlossen. Letztere werden laut Vertrag rund 5 000 Tonnen Zwiebeln, 335 Tonnen Apfel und 150 Tonnen Tomaten an die Konsumenten des Gebiets Kustanai liefern. Mit Planplus arbeitet in diesem Jahr das Kollektiv des Kujbyschew-Werks im Gebiet Nordkasachstan. Die Planaufgaben für die elf Monate sind in sämtlichen Positionen überboten worden. Die besten Kennziffern weisen die Brigaden von W. Prijmak, J. Kulikow und N. Ganniza auf. Rund 33 Kooperativen zählt man zur Zeit im Rayon Schtschuschinsk, Gebiet Kokschetaw. Sie befassen sich mit Bauarbeiten, Technikreparatur, Produktion von Volksbedarfswaren, Rohstoffverarbeitung usw. Insgesamt sind hier über 1 750 Arbeiter beschäftigt. Allein in den neun Monaten haben sie über 11 000 000 Rubel Einnahmen erwirtschaftet. Stabile Leistungen weist in diesem Planjahr das Kollektiv des Karagandier Hüttenkombinats auf. Die Metallurgen arbeiten bereits nach dem zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Zur Erklärung der Staatsbank der UdSSR

„In letzter Zeit wurde aus verschiedenen Quellen bekannt, daß außerhalb der UdSSR Zahlungspapiere im Rubelwert (Verrechnungsschecks, Wechsel und Garanebriefe) aufgetaucht sind, die sowjetische Banken und Betriebe für Dutzende von Milliarden Rubel ausgeschrieben haben. Dabei wird behauptet, daß ein Teil dieser Verpflichtungen von der Staatsbank der UdSSR garantiert sei“, heißt es in einer der Staatsbank der UdSSR verbreiteten Erklärung. „In diesem Zusammenhang erachtet es die Staatsbank der UdSSR als notwendig, zu erklären, daß — entsprechend den geltenden Gesetzen — die Ausfuhr sowjetischer Währung und Zahlungspapiere im Rubelwert aus der UdSSR faktisch verboten ist und nur mit besonderer Genehmigung der Organe für Devisenkontrolle erfolgen kann. Weder die Staatsbank der UdSSR noch das Ministerium der Finanzen der UdSSR haben Banken und Betrieben solche Genehmigungen gewährt. Mehr noch, die Staatsbank der UdSSR verfügt über Informationen, wonach die meisten dieser Verpflichtungen mit keinerlei wirklichen Aktiva der Banken, die diese

Papiere herausgegeben haben, gedeckt und oft einfach gefälscht sind. Das gilt gleichermaßen für die im Ausland kursierenden „weißen“, „blauen“ und „rosafarbenen“ Schecks — gefälschte Rubel-Verpflichtungen, die nie von der Staatsbank der UdSSR herausgegeben wurden. Die Staatsbank der UdSSR macht die ausländischen Banken, Gesellschaften und Personen, die derartige Verpflichtungen kaufen oder als Deckung annehmen, darauf aufmerksam, daß sie wegen ihrer Uninformiertheit oder Leichtgläubigkeit erhebliche finanzielle Verluste hinnehmen können. Die Staatsbank der UdSSR versteht ferner darauf, daß eine Reihe von sowjetischen Teilnehmern der Außenwirtschaftsbeziehungen Außenhandelsverträge über die Lieferung von Waren aus dem Ausland gegen sowjetische Rubel geschlossen und dabei den Kurs des sowjetischen Rubels auf einem Niveau fixiert hat, das unter dem von der Staatsbank der UdSSR festgelegten kommerziellen Kurs liegt. Die Staatsbank der UdSSR erinnert die sowjetischen und die ausländischen Teilnehmer der

Außenwirtschaftsbeziehungen daran, daß die Festlegung des Kurses des sowjetischen Rubels und dessen Korrektur ausschließlichs Prerogativ der Staatsbank der UdSSR sind und die in Verletzung dieser Bestimmung geschlossenen Verträge keine Rechtskraft haben. Die künstliche Herabsetzung des Rubel-Kurses durch sowjetische Käufer führt neben Überzahlungen für Importe auch dazu, daß ausländischen Firmen beträchtliche Summen sowjetischer Rubel erhalten, die sie zum Kauf von Waren, oft auch zu staatlich subventionierten Preisen, und zu ihrer Ausfuhr aus der UdSSR nutzen können. Diese Waren haben in der Regel hohe Preise auf dem Weltmarkt. Im Ergebnis dessen entsteht eine „Preisschere“, die mit einem nichtäquivalenten Austausch beim Export und Import verbunden ist und direkte Devisenverluste des Landes verursacht. Diese Praxis untergräbt die Geldzirkulation, verstärkt die Inflationsprozesse im Lande und schiebt die Einführung der Konvertierbarkeit der sowjetischen Währung zettlich weiter hinaus. (TASS)



Unser Heute kann man mit Sicherheit als eine Zeit der Rückkehr von Traditionen bezeichnen. Ein zweites Mal in den mehr als 50 Jahren feierten die in Alma-Ata lebenden Deutschen Weihnachten offen und frei.

Die Vertreter der VDA Edith Nothdorf und Cornelia Claussen führten große Arbeit in den deutschen Gruppen der Kindergärten und der deutschen Klassen durch. Sie übten mit den Kindern Weihnachtstlieder ein. Unsere Bilder: Cornelia Claussen mit dem Kinderchor; Liebe Schwester, tanz mit mir...; Edith Nothdorf mit dem Kinderchor. Fotos: Juri Weidmann



Lehrerseite

Begangene Fehler überwinden

Über die Autorität des Lehrers

Nehmen wir an, in einer Reihe von Republikhauptstädten findet eine Elternfrage statt, ob man die Lehrer beurteilen darf oder nicht.

Wer ist dafür? Tausende Hände würden zustimmend emporklappen. Das wären die Hände von Arbeitern und Ingenieuren, Ärzten und Leitern von Stadtbehörden.

Wer ist dagegen? Wer hat sich der Stimme enthalten? — Ich bin überzeugt, niemand würde die Hand heben...

Lehrer und Eltern stehen vor derselben Aufgabe. Sie erziehen gemeinsam die Kinder, bereiten sie auf das Leben vor.

Wie krampft sich einem das Herz zusammen, wenn man erfährt, daß die Schüler ihren Lehrer nicht achten. Die Attraktivität des Lehrerberufs ist leider in den letzten 20—25 Jahren merklich gesunken — wie auch das Ansehen vieler Lehrer. Dennoch arbeiten in den Schulen viele von ihnen, die ihr Wissen den Kindern erfolgreich vermitteln und bei den Schülern in hohem Ansehen stehen. Einmal erzählte mir einer meiner Studenten: „Ich habe ein Foto, auf dem wir Schüler der 5. Klasse mit unserer Klassenlehrerin abgebildet sind. Manche meiner Mitschüler erkenne ich jetzt kaum, unsere Klassenlehrerin vergesse ich aber nie im Leben. Ich werde nie ihre angenehme, melodische Stimme und ihr gütiges Lächeln vergessen können. Vor dem Unterricht hat sie jeden von uns aufmerksam betrachtet; wie er gekleidet ist, ob es ihm nicht zu kalt sei, sie fragte, was einen Schüler bedrückt, wenn er traurig war, wie es uns zu Hause geht. Mich begleitete sie zur Dorfunkanlage, wo ich Krylows Fabel rezitierte, und als ich erkrankte — ins Sanatorium...“

Jetzt sieht man den Lehrer mit ganz anderen Augen an. Während, sagen wir, in den vierziger, fünfziger und sogar noch Anfang der sechziger Jahre der Lehrer buchstäblich vergöttert wurde, als der klügste Kopf galt, der in komplizierten Situationen gern zu Rate gezogen wurde, ist er heute eine wenig beachtete Figur. Was ist passiert? Woran liegt es, daß das Ansehen des Lehrers gesunken ist? Wollte man dieser Sache auf den Grund gehen, würde man bestimmt viele Ursachen dafür finden. Andererseits aber muß man zugeben, daß das Ansehen des Lehrers in vielem von ihm selbst abhängt: von seiner Intelligenz, seinem Kulturniveau, denn gerade diese Eigenschaften machen den Pädagogen zu Persönlichkeit.

Er muß allseitig gebildet sein und hohe moralische Eigenschaften aufweisen. Von Bedeutung ist auch seine ganze Lebensweise, seine Beziehungen zu anderen Mitgliedern des Kollektivs und wie er rein äußerlich aussieht. Es ist sehr schade, daß wir zuweilen solche „Kleinigkeiten“ ignorieren. Wir vergessen, daß für die Schüler, besonders die Schüler der Unterstufe im Unterschied zu den Oberschülern, die den Lehrer vor allem wegen seines Wissens und seines Gesichtskreises achten, das rein Äußerliche an der Gestalt des Lehrers ausschlaggebend ist. Anton Pawlowitsch Tschschow sagte einmal: „Am Menschen muß alles schön sein: sein Gesicht, die Kleidung, die Seele und die Gedanken.“ Ich denke, diese Worte sind vor allem an den Lehrer gerichtet.

An diesem Beitrag arbeitend, fiel mir die jüngste Begegnung mit einem meiner Freunde ein, mit dem ich seinerzeit an einer Alma-Mater Hochschule studiert hatte. Er war ein guter Student, und ich denke, er arbeitet jetzt auch nicht schlecht. Obwohl wir uns ab und zu sehen, hatte ich ihn kaum wiedererkannt. Ich war einfach erstaunt, wie er aussah: unrasiert, nicht gekämmt, geschmacklos gekleidet... Kurzum, keine Spur von äußerlicher Kultur.

Auf meine Frage, warum er so aussah, gab er gleichgültig zur Antwort: „Auf dem Lande sehen alle so aus.“ Eine andere Ursache, die das Ansehen der Lehrer nach und nach untergrub, ist die in den letzten Jahrzehnten in unserem Land weit verbreitete Trunksucht. Dazu kommt die unbefriedigende Atmosphäre in vielen Schulen, der Zwist zwischen Lehrern, ihre gegenseitigen Beschuldigungen und Kränkungen. Das zeugt von einem niedrigen Kulturniveau einiger Lehrer.

Auch solche Eigenschaften wie Neid, Schadenfreude, Rachsucht und Raffgier kennzeichnen einen gewissen Teil der Lehrer, was gewiß nicht zur Festigung des Ansehens eines Lehrers beitragen kann. Leider vergessen wir viel zu oft, daß unsere Schüler in der Regel viel besser über uns informiert sind als wir Lehrer über sie.

Die Autorität des Lehrers ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg in der Arbeit. Sie hilft ihm, die Schüler positiv zu beeinflussen. Als ehemaliger Schuldirektor weiß ich, wie es am häufigsten zu Konflikten zwischen Schülern und Lehrern kommt.

Die Kinder verachten vor allem die Pädagogen, die sich zu ihrer Arbeit formal verhalten

und die ihr Fach schlecht beherrschen.

Gelegentlich ist es der Hochmut und die eingebildete Unfehlbarkeit, die eine Barriere zwischen Lehrer und Schulklasse entstehen lassen.

Bei Konfliktsituationen beginnen manche Eltern zu fordern, daß man ihren Sohn oder ihre Tochter in eine andere Klasse oder gar Schule überführt. Man muß aber sagen, daß sich dies ungünstig auf das Wohlbefinden des Kindes auswirkt und sogar eine Nervenzerrüttung herbeiführen kann.

Zusammenfassend möchte ich unterstreichen, daß die Eltern das Ansehen des Lehrers in den Augen ihrer Kinder festigen müssen. Auch wenn der Lehrer Fehler macht, dürfen seine Handlungen in Anwesenheit der Kinder nicht erörtert werden, denn dadurch wird nicht nur das Ansehen des Lehrers untergraben, sondern auch der Erziehung des eigenen Kindes Schaden zugefügt.

Selbstverständlich hängt die Autorität des Pädagogen in größerem Maße nicht nur von ihm selbst, z. B. von seinem Bildungsgrad, seiner Intelligenz und allgemeiner Kultur ab. Es gibt auch objektive Faktoren, die das Prestige des Lehrerberufs beeinträchtigen. Das sind unter anderem der Formalismus, die Prozeduralität und die Stagnation, die in den Schulen üblich sind. Seit der Einführung der allgemeinen Mittelschulbildung sind bereits fünfzehn Jahre vergangen. In vielen Schulen hat sich dieses Vorhaben als reine Fiktion bloßgestellt. Unter dem Druck der Schuladministrationen waren die Lehrer gezwungen, alle Schüler, auch die schwächsten, von Klasse zu Klasse zu versetzen, deshalb widerspiegeln die Zeugnisse der Schulabgänger nicht ihre tatsächlichen Leistungen. Man betrog die Jugend dadurch einfach. Auch das wußten natürlich die Schüler, denn vor ihnen bleibt nichts verborgen.

Es ist immer leichter, die Ursachen eines Mißstandes zu ergründen als Fehler zu überwinden. Ich denke aber, daß es im gegebenen Fall einen Ausweg gibt. Neben der hartnäckiger Arbeit zur Überwindung eigener Fehler muß man auch der Propaganda des Lehrerberufes große Bedeutung beimessen, das Ansehen wahrer Pädagogen heben und sie auf jegliche Weise unterstützen.

Otto KUNZ, Kandidat der Pädagogik

Diskussionsbeitrag

Problem Lehrerausbildung

Alle Mängel, Fehler, Widersprüche und gefährlichen Tendenzen unseres Lebens und unserer Gesellschaft spiegeln sich in der Schule wider. Das Kommandosystem zwang auch dem Bildungssystem sein Ebenbild auf. Die Schulreform war von allem Anfang an nicht genügend durchdacht. Deshalb schleppt sie sich schon viele Jahre dahin ohne merklichen Erfolg. Wir brauchen uns nur im Leben umzusehen, und schon begreifen wir, wie verheerend sich unser Bildungssystem auf das Leben unserer Gesellschaft auswirkt. Kulturzerfall, schlechte Arbeitsdisziplin, Inaktivität, Indifferenz... All das zeugt davon, daß unser Bildungssystem von Grund auf umgestaltet werden muß.

Besondere Bedeutung sollte man der Ausbildung neuer, wirklich qualifizierter Schullehrer beimessen. Ist es doch so, daß heute ein beträchtlicher Teil der Lehrender in der Schule keinen Wunsch hat, in der Schule zu arbeiten. Ihnen geht es lediglich darum, Hochschulbildung zu erlangen.

Noch schlimmer ist es, daß in den Schulen nicht selten zufällige Menschen arbeiten, die nur sich selbst und die Schüler quälen.

Um meine Ansichten näher zu erklären, lege ich dem Leser ein Beispielmodell für die Lehrerausbildung vor.

Zur Heranbildung qualifizierter Pädagogen ist ein ganzer Komplex von Lehranstalten nötig:

Lehrerhochschule (Pädagogisches Institut) Gymnasium zur Ausbildung der Bewerber. Allgemeine Mittelschulen als experimentelle Basis für Hochschullehrer und Studierende.

Die Vorbereitung des Lehrernachwuchses beginnt im Gymnasium. Nach Beendigung des Gymnasiums werden diejenigen, die sich bewähren haben, ohne Prüfung an einer Lehrerhochschule immatrikuliert.

Der Lehrkörper des pädagogischen Instituts besteht aus schöpferisch arbeitenden Enthusiasten. Alle Hochschullehrer arbeiten obligatorisch als Lehrer in der Basischule oder im Gymnasium und sind somit auf engste mit der Schule verbunden (nicht nach Erinnerungen aus der Schulzeit!). Sie verbinden ihre wissenschaftlichen Forschungen direkt mit der Praxis und erproben alle ihre pädagogischen Neuerungen in der Schule. Das Wichtigste ist, daß sie ein anschauliches Vorbild für ihre Studenten, die angehenden Lehrer, sind. Sie lehren nicht nur in Worten, wie der Lehrer den Unterricht zu gestalten hat, sie

zeigen es und sagen: „Mach es so wie ich!“

Die Studenten müssen sich vom ersten Tag an als Pädagogen fühlen, ständig in der Schule sein, nach Kräften mitwirken und möglichst bald die Rolle des Lehrers, besonders des Erziehers übernehmen. In dieser Hinsicht können die medizinischen Hochschulen als gutes Beispiel dienen. Der Student zieht hier sofort den weißen Kittel an und fühlt sich in der Rolle eines Arztes. Pädagogische Meisterschaft erwirbt man nur im pädagogischen Prozeß, durch Vorlesungen kann sie nicht vermittelt werden.

Auch die Studententafel und die Studienpläne müssen gründlich geändert werden. Einen größeren Platz sollten die humanistischen Fächer einnehmen. An erster Stelle muß die Sprache stehen, und zwar nicht nur das Sprachsystem als solches, d. h. die Wissenschaft von der Sprache, sondern die Sprachtätigkeit: das Vermögen zu beweisen, zu überzeugen, zu begeistern, Kontakte herzustellen, d. h. alle Sprechfähigkeiten, die der Lehrer täglich zur Anwendung bringen muß. Auch neue Fächer müssen ihren Platz finden: Rhetorik, Logik, Ausdruckskunst, Plastik, Gestik, Kulturgeschichte sowie ein Kurs der pädagogischen Meisterschaft.

Welche Aufgaben kann ein solcher pädagogischer Komplex lösen helfen?

Friedrich EMIG, Verdienter Lehrer der RSFSR.



Kleinbetrieb einer Schule

Immer mannigfaltiger werden die Formen der Arbeitserziehung in unseren Schulen. In der Zelinograder Mittelschule Nr. 2 gibt es einen vom Sowjetischen Kinderfonds gegründeten Kleinbetrieb, der den Namen „Aist“ („Storch“) trägt. Alle Schüler der Klassen 5 bis 9 basteln hier in den Werkstätten verschiedene nützliche Sachen. Die Schüler üben also nicht mehr einfach das Hobeln und Feilen, sondern produzieren für den

Verkauf bestimmte Erzeugnisse, z. B. Teppichklopper, Stühle für Computerklassen und Cafe-Drehschemel. Der erzielte Gewinn beträgt bereits 2 400 Rubel. Viele Schüler verdienen dabei ein hübsches Taschengeld — die besten bis mehr als 50 Rubel. Nun basteln die Schüler auch Spielsachen, die sie einem Kinderheim schenken wollen. Es ist geplant, das Erzeugnis-Sortiment des

Kleinbetriebs „Aist“ nach und nach zu erweitern. Unsere Bilder: Vitali Moritz zeigt die Pappmache-Masken, die die Schüler für das Kinderheim basteln. Die Schüler der 8. Klasse Mark Kahn und Wassili Rutu sowie der Leiter des Kleinbetriebs Boris Guljajew bei der Fertigung von Kleiderrechen.

Text und Fotos: Gennadi Morosow

Woche der deutschen Sprache:

„Kennst du die Geschichte deines Volkes?“

In unserer Schule ist es zur Tradition geworden, daß Anfang Oktober eine Woche der deutschen Sprache durchgeführt wird. Bei der Durchführung dieser Woche leisten uns Lehrern die Studenten des Pädagogischen Instituts Kokschtetaw große Hilfe, die gerade in dieser Zeit bei uns ihr Praktikum machen. Gemeinsam mit ihnen stellen wir ein gut durchdachtes Programm auf, das neben politischen Informationen solche Veranstaltungen wie Wissensstos, bunte Abende, Wettbewerbe um die beste Schulwandzeitung und das schönste Album, Treffen mit interessanten Menschen, deutsche Rundfunksendungen und dergleichen enthält. Es ist einfach unmöglich, alle Veranstaltungen aufzuzählen, die den letzten Jahren stattfanden. In diesem Jahr beschlossen wir, diese Woche der Geschichte unseres Landes, insbesondere der Geschichte der Sowjetdeutschen, zu widmen. Wissen doch unsere Schüler in der Regel immer noch viel zu wenig über das Leben ihrer Vorfahren. Die Woche begann mit einer politischen Information, in der wir kurz über das Leben der Deutschen von 1764, dem Jahr ihrer massenhaften Einwanderung nach Rußland bis zur Gegenwart berichteten. Auch in den Literaturstunden nutzten wir jede Gelegenheit, um die Kinder mit dem schweren Schicksal unseres Volkes während des Krieges und in den ersten Jahren danach vertraut zu machen. Als zusätzliche Informationsquelle benutzten wir vor allem die zahlreichen Veröffentlichungen in den Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ zu diesem Thema. Abschließend gab es das Wissenstoto: „Kennst du die Geschichte der Sowjetdeutschen?“

Sehr aufschlußreich war das Treffen mit den Großeltern der Schüler, die alle Lasten eines repressierten Volkes zu tragen hatten. Die Tragödie der deutschen und der polnischen Einwohner unseres Dorfes begann 1936. In diesem Jahr wurden sie aus Wolyntien in die menschenleere Steppe Nordkasachstans umgesiedelt. Kaum hatten sie Fuß gefaßt, begann der Große Vaterländische Krieg. Wieder gab es Hunger und harte Arbeit. Die deutschen Männer und viele deutsche Frauen kamen in die Arbeitsarmee. Alles allgemein bekannte Tatsachen. Doch es ist eins, wenn man darüber in der Zeitung liest, und eine ganz andere Sache, wenn man die Information sozusagen aus erster Hand erhält. Die Unterhaltung fand am gedeckten Tisch statt. Die Kinder hatten sich auf den Empfang der Großeltern gut vorbereitet. Der Saal war festlich geschmückt. Auf den Tischen standen Blumen und brannten Kerzen. Es herrschte eine gemütliche Atmosphäre. Am Gespräch beteiligten sich Olga und Christian Lange, Elsa und Reinhold Kilibert, Edgar Welk, Irma Seldens und Andrej Janusch — alles Menschen mit großen Lebenserfahrungen. Sie berichteten über das Leben der Deutschen in der Arbeitsarmee und in den schweren Nachkriegsjahren. Einige hatten auch Fotos und verschiedene Dokumente mitgebracht, die die Kinder sich ansehen konnten. Diese Berichte haben wir auf Tonband genommen. Man konnte sie sich kaum ohne Tränen anhören. Kurzum, der Abend war ein durchschlagender Erfolg, ein großes Erlebnis sowohl für die Kinder als auch für alle Dorfeinwohner von Nagornoje.

Helene SIKORSKAJA, Deutschlehrerin Nagornoje, Gebiet Kokschtetaw

Gewissensbisse

Fürs Lernen hatte Hans nicht viel. Schoß für zu werden, war sein Ziel. Doch weil er war dazu zu jung, bekam sein Traum jäh einen Sprung. Er schleppte sich von Trist zu Trist ganz ohne Trieb und Schaffenslust. Gekleidet war er modifiziert. Besaß auch Geld für Bier und Wein.

Und wenn er kam beschwippt nach Haus, macht niemand da ein Hehl daraus. Vom Alkohol bereits erkrankt, plagt Hans sich tags und nachtelang. Den Eltern sind die Herzen schwer: Gewissensbisse schmerzen sehr.

Alexander BRETTMANN

Spaß und Spiel mit Schnee und Eis

Schneeflockenchampion
Wir boxen mit den Schneeflocken. **Muckschneeflocken**
Wir sind ganz still, horchen, wie die Amsel ruft, der Specht klopft... wir bewundern glitzernde Eiskörner, Eiszapfen... bizarre, kristallene Formen der Schneeflocken...
Frau Holles Schneeflockenwirbel
Wenn die Erzieherin unter einem

Baum oder Busch steht, zehren wir heimlich an den schneebedeckten Ästen und Zweigen.
Eiskönig
Der Eiskönig wird gewählt. Alle Spieler versammeln sich an einer Seite des Spielplatzes. Der Eiskönig spricht zu den Kindern. „Lauf alle weg, wen ich fange, der wird zum Eiszapfen!“ Die

Kinder laufen schnell in ihre Häuser an der anderen Seite des Platzes. Tippt der Eiskönig ein Kind an, muß es stehen bleiben, es ist ein Eiszapfen geworden.
Schneeball-Zielwerfen
Auf Spaziergängen oder im Garten entdecken wir natürliche Ziel-scheiben: Baumstämme, Zweige u. a. Auch ein dicker Schneemannsbau eignet sich als Ziel.

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

Übungszeit/Übungsstoff Hinweise

E (15 min)

Hindernislauf (Abb. 95)
1. Slalomlauf um alle Geräte
2. Springen von Reifen zu Reifen, Sprunglauf über die Vollbälle
3. Jeder überwindet die Hindernisse nach eigenem Ermessen

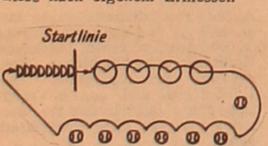


Abb. 95 Hindernislaufbahn

H (30 min)

15' Spiel: Komm mit! — Lauf wegl (Abb. 96)
Klein Kind läuft durch den Kreis. Möglichst alle Kinder in das Spiel einbeziehen. Jeder achtet auf die geforderte Übung. Statt Laufen auch Hüpfformen und Vierfüßlergang wählen.

5' Spiel: Ablöseball
10' Spiel: Wettwandlerball im Kreis

Wir üben im Strom, kein Gerät auslassen, nicht überholen.

Erwärmung: Schnelles Antreten in Linie, Reih nach — Laufen — Hüpfen — Vierfüßlergang — Hopsellauf

Gymnastik: — Rumpfbeugen im Stand, Mühlkreisen der Arme vor- und rückwärts — Vor- und Rückschwingen eines Beines — Rumpfkreisen — Rumpfbeugen vorwärts

H (30 min)
10' Spiel: Komm mit! — Lauf wegl

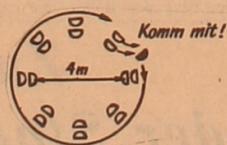


Abb. 96 Komm mit! — Lauf wegl

S (15 min)

10' Spiel: Hahnenkampf

Antreten, Auswertung

39. Stunde

Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkte der Stunde: Verbesserung der Laufschnelligkeit, des Reaktionsvermögens und der Wurfkraft durch Spiele
Übungsmittel: Gymnastikbälle (2 Kinder — 1 Ball), 4 Vollbälle (1 kp), 6 Keulen

Übungszeit/Übungsstoff

E (15 min)

Erwärmung: Schnelles Antreten in Linie, Reih nach — Laufen — Hüpfen — Vierfüßlergang — Hopsellauf

Gymnastik: — Rumpfbeugen im Stand, Mühlkreisen der Arme vor- und rückwärts — Vor- und Rückschwingen eines Beines — Rumpfkreisen — Rumpfbeugen vorwärts

H (30 min)
10' Spiel: Komm mit! — Lauf wegl

Hinweise
Durcheinanderlaufen, auf Pfiff stehenbleiben und nach Kommando antreten. Als Regenwettkampf durchführen, Punktwertung.

Blockaufstellung. Einheitliches Üben, Korrektur.

Siehe 38. Stunde.

20' Spiel: Keulenumwerfen (Abb. 97)

Eine 5 m breite Gasse trennt 2 Gruppen von Spielern. Jeder Spieler der Gruppe A versucht, auf Pfiff die ihm gegenüberstehende Keule mit dem Ball umzuwerfen. Die Keulen dürfen nicht geschützt werden. Der hinter der Keule stehende Spieler wirft den Ball zurück und stellt die Keule auf. Welche Gruppe erzielte nach 10 Würfen die meisten Treffer? Wechsel der Rollen.

S (15 min)

Spiel: Ablösen in Linie

Antreten, Auswertung

40. Stunde

Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkte der Stunde: Vielseitige Lauf- und Wurfübungen durch Spiele; Einschätzung und Auswertung des ganzjährigen Übungsbetriebes

Übungsmittel: 1 Hohlball, 1 Stoppuhr

Übungszeit/Übungsstoff

E (15 min)

Spiel: Farbenhasch (Abb. 98). Ein Fänger versucht, die anderen Kinder in einem Spielfeld zu fangen. Nimmt ein Spieler die Hockstellung ein und nennt eine Farbe, darf er vom Fänger nicht abgeschlagen werden. Wer abgeschlagen wird, ist Fänger.

H (30 min)

10' Spiel: Treibball

10' Spiel: Schmetterlingshasch

10' Spiel: Jägerball als Mannschaftsspiel

S (15 min)

Antreten, Auswertung der Übungsstunden des gesamten Jahres.

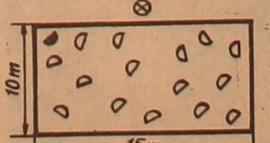


Abb. 98 Farbenhasch

Jeder Durchgang beginnt auf Pfiff. Beim Werfen nicht übertreten. Nicht zu straff werfen, sonst Verletzungsgefahr.

Sehr aufschlußreich war das Treffen mit den Großeltern der Schüler, die alle Lasten eines repressierten Volkes zu tragen hatten. Die Tragödie der deutschen und der polnischen Einwohner unseres Dorfes begann 1936. In diesem Jahr wurden sie aus Wolyntien in die menschenleere Steppe Nordkasachstans umgesiedelt. Kaum hatten sie Fuß gefaßt, begann der Große Vaterländische Krieg. Wieder gab es Hunger und harte Arbeit. Die deutschen Männer und viele deutsche Frauen kamen in die Arbeitsarmee. Alles allgemein bekannte Tatsachen. Doch es ist eins, wenn man darüber in der Zeitung liest, und eine ganz andere Sache, wenn man die Information sozusagen aus erster Hand erhält. Die Unterhaltung fand am gedeckten Tisch statt. Die Kinder hatten sich auf den Empfang der Großeltern gut vorbereitet. Der Saal war festlich geschmückt. Auf den Tischen standen Blumen und brannten Kerzen. Es herrschte eine gemütliche Atmosphäre. Am Gespräch beteiligten sich Olga und Christian Lange, Elsa und Reinhold Kilibert, Edgar Welk, Irma Seldens und Andrej Janusch — alles Menschen mit großen Lebenserfahrungen. Sie berichteten über das Leben der Deutschen in der Arbeitsarmee und in den schweren Nachkriegsjahren. Einige hatten auch Fotos und verschiedene Dokumente mitgebracht, die die Kinder sich ansehen konnten. Diese Berichte haben wir auf Tonband genommen. Man konnte sie sich kaum ohne Tränen anhören. Kurzum, der Abend war ein durchschlagender Erfolg, ein großes Erlebnis sowohl für die Kinder als auch für alle Dorfeinwohner von Nagornoje.

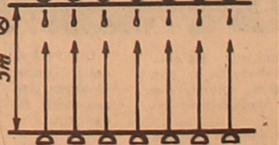


Abb. 97 Keulenumwerfen

Siehe 37. Stunde.

Halbkreis bilden.

Die Farben „Schwarz, Rot, Weiß“ dürfen nicht genannt werden. Kinder sollen nur kurzzeitig in der Hockstellung verharren. Auf ehrliches und diszipliniertes Einhalten der Spielregeln achten. Steger ist der Spieler, der am seltensten Fänger war.

Siehe 33. Stunde. Siehe 37. Stunde. Siehe 36. Stunde.

Halbkreis bilden. Einschätzung der Disziplin, Mitarbeit, Hilfsbereitschaft, Willensqualität, Teilnahme, des Leistungszuwachses. Hinweise für selbständiges Üben in den Ferien geben. Lob und Anerkennung für ganzjährige Teilnahme. Allen Kindern schöne Ferien wünschen und sie auffordern, auch in dieser Zeit den Sport nicht zu vergessen!

Константин Эрнх

Живое наследие

ОЧЕРКИ ПО ГЕОГРАФИИ РАССЕЛЕНИЯ И ИСТОРИИ КУЛЬТУРЫ НЕМЦЕВ В РОССИИ И СОВЕТСКОМ СОЮЗЕ

ПОСЕЛЕНЧЕСКОЕ ПРАВО, СОЦИАЛЬНОЕ РАССЛОЕНИЕ И НАЧАЛЬНЫЙ ЭТАП РАЗВИТИЯ КОЛОНИЙ.

В истории России колонизация издавна была важнейшим средством освоения пустующих земель и тем самым одним из главных факторов экономики страны. Русское государство зародилось в центре огромной равнины и поэтому с самого начала было поставлено перед естественной проблемой роста вширь во все стороны до самых ее пределов, которые определялись частично естественными границами — морями на севере и юге, горами на востоке, частично политическими границами на западе. Как реки России несут свои воды из центра равнины к ее окраинам во всех направлениях, так и русское государство, следуя течению рек, расширялось во все стороны огромной равнины. Сначала русские поселения без содействия государства двинулись на север вдоль Сухоны и Северной Двины; на востоке русские поселения следовали по течению Волги и Камы; на юг — Дона и Днепра, на запад — Западной Двины, причем продвигавшиеся все дальше и дальше русские люди мирным путем селились среди прежних обитателей края, — пишет Я. Приц.

Как уже отмечалось, колонизаторская политика Российского государства отнюдь не была специфическим русским явлением. Переселение и тесно связанная с ним колонизация, т. е. хозяйственное освоение новых земель, имели большое значение не только в экономической, но и в культурной и политической истории всех времен и народов.

Хотелось бы обратить внимание читателя на различные типы колоний:

1. Колонии, возникшие в результате завоевательных войн, как, например, испанские колонии или первые поселения немецких рыцарей в оостевских провинциях в XIII в. Эти колонии основывались не для переселения туда масс трудящегося населения метрополии завоевателей, а с целью политического и военного закабаления коренного населения. Завоеватели не производили никаких материальных благ, они создавали свои богатства за счет бесчеловечной эксплуатации коренного населения.

2. Торговые колонии. Они создавались в странах, где имелись условия для купли и продажи товаров, но торговые отношения еще не были развиты. Такими являлись большинство колоний западно-европейских стран.

3. Плантаторские колонии. Характерным примером таких были южные штаты Североамериканского союза, где выращивались чай, кофе, сахарный тростник, хлопок и другие ценные сельскохозяйственные культуры. В качестве рабочей силы использовались преимущественно рабы-негры, которых поставляли плантаторам из Африки за определенное вознаграждение.

4. Культурные колонии. Возникли главным образом по инициативе главы государства. Они способствовали усвоению окружающим коренным населением более передовых приемов в ремеслах и земледелии, служили для них примером более развитого культурного ведения хозяйства. Такими колониями в России в XVIII в. были «Немецкая слобода» в Москве, итальянский квартал в Санкт-Петербурге со временем правления Петра I и т. п.

5. Земледельческие колонии, которые могут возникнуть только на не- или слабозаселенных землях. В западноевропейских странах они возникали в первую очередь в порывах лесных районов. Недаром в народе говорили: «Там, где растет лес, будет расти и хлеб». Земледельческие колонии были основаны в Пруссии. Если они занимали значительную территорию, то в таких колониях формы государственного управления и общественного устройства были намного демократичнее, чем в остальных районах принявшей их страны, а нередко и бывшей родины.

К этой категории колоний принадлежат немецкие поселения в России, возникшие со времени правления Екатерины II. Поселенцам, вооруженным передовыми методами в земледелии и ремеслах, организаторскими способностями в развитии торговли и транспорта, удалось решающим образом способствовать поднятию экономики страны. Один из ведущих исследователей колонизаторской политики России в XVIII—XIX вв., доктор исторических наук В. Кабузан отмечал, что роль колонистов в заселении и хозяйственном освоении до сих пор пустынных окраин страны, а также западных и центральных территорий очевидна.

Здесь следует заметить, что термины «колонист», «иностранный колонист» были истинными не национальных, а скорее административно-правовых признаков.

Е. Дружинина, известный советский историк, указывает на тот факт, что так называемые «колонисты» могли принадлежать к

различным национальностям. Были колонисты греческого, армянского, грузинского, болгарского, немецкого происхождения. Но все они стали подданными Российского государства (иногда задолго до того, как они пришли на юг (Украины — ред.) и получили права колонистов.

ПОСЕЛЕНЧЕСКОЕ ПРАВО. КОЛОНИАЛЬНЫЙ КОДЕКС ЕКАТЕРИНЫ II.

19 марта 1764 г. в дополнение к опубликованному в 1763 г. манифесту, русская императрица составила «Свод уречдений и законов о колониях иностранцев империи». В нем указывалось, что заселенные земли делятся на округа 60—70 верст в окружности, в каждом из которых должны проживать около 1000 семейств; что эти земли предоставляются колонистам «в наследственное владение» на вечные времена, «но не как личная собственность», а как общая собственность каждой колонии; что каждая семья колониста получает 30 десятин земли (15 десятин пашни, 5 десятин угодий, остальное — пастбища). При этом ни хозяин, ни его наследники не имеют права продавать или закладывать полученное им наследство. В качестве единственного наследника хозяйства признавался только младший сын; если он не был в состоянии вести хозяйство, то отец должен был назвать в качестве наследника одного из других сыновей, если таковой имелся, или одного из своих родственников. Все остальные дети колониста мужского пола обязаны были научиться какому-либо сельскому ремеслу, чтобы способствовать развитию ремесла.

Каждая община имела резервный фонд земли для потомства, с тем, чтобы детям колонистов последующего поколения, которым предстояло обучиться ремеслу, можно было бы выделить придусадный участок.

«Такой порядок существовал уже столетия в сельской местности в Голландии и северо-западной Германии, где он действительно привел к экономическому, т. е. мануфактурно-капиталистическому, расцвету страны... В сельском хозяйстве возникли крепкие крестьянские хозяйства, представляющие племенной скот, зерно и другие продукты не только для потребности городов, но и сверх того для экспорта. Мировые из этих крестьян сами участвовали в торговле и богатыми купцами».

Вероятно, такая картина высококорвавной экономики на северо-западе мерещилась Екатерине II и ее советникам.

Но на Волге эта система оказалась функционировать — так пишет историк Малиновский.

Почему? Ответ заключается в том, что первые колонисты селились не хуторами, вокруг которых располагались бы выделенные им земли, а замкнутыми поселениями, каждое из которых представляло собой общину. Так что каждое хозяйство располагало участком земли под сад (город), и усадьбу, а большая часть пашни, лесные угодья и пастбища, нередко сильно разбросанные, находились вне поселения. Кроме того, как уже отмечалось, предоставляемая земля была собственностью общины, а не отдельной семьи колониста.

«Таково действительное положение дел в земледелии и использовании земель, с которым мы сталкиваемся на начальном этапе хозяйствования наших предков», — пишет Д. Шмидт. — И отсюда только шаг, до так называемой русской системы «Мир», в которой перешли немецкие крестьяне Поволжья. Но развитие в области земледелия могло пойти и в совсем ином направлении, как это случилось у немцев юга Украины. Введение системы поселений деревенского типа не обязательно предполагало общинное владение земель, и должны были существовать особые причины для перехода к нему».

Д. Шмидт указывает на следующие причины. Прежде всего, поселившиеся на Волге переселенцы были не капиталистическими сельскохозяйственными предпринимателями, а бедными крестьянами и ремесленниками, которые без достаточной поддержки со стороны государства не могли достигнуть ожидаемых результатов: обрабатывались лишь незначительная часть земли; хозяйства развивались медленно; пустующей земля была более чем достаточно; один участок находился вблизи деревни, другой — на значительном расстоянии от нее; естественное, обрабатывался первый. Уже на начальном этапе, пишет Д. Шмидт, намечалась «определенная дифференциация среди поволжских колонистов: контраст между бедными и богатыми возник среди поволжских немцев уже в первые годы их поселения на берегах Волги». Списки переселенцев показывают, что правительственные кредиты распределялись неравномерно. Например, 58 семьям, первоначально поселившимся в деревне Камиска, был предоставлен кредит в размере 10 107 руб., в то время как 43 семьям, прибывшим позже, — всего 1525 руб. При этом отдельные колонисты сумели прикар-

манить огромные суммы, тогда как основной массе приходилось довольствоваться «нормой».

В качестве второй причины Д. Шмидт указывает на структуру почв Поволжья. Природа здесь не позаботилась о том, пишет он, чтобы создать земли, где грунты той же плодородности были бы 15 десятин пашни, 5 десятин лесных угодий, 5 десятин пастбищ и т. д., как это предусматривалось законом для каждой семьи колониста.

Южноукраинские колонисты начинали подобно поволжским. Но после освоения всей предоставленной им земли они разделили ее по хозяйствам в размере 30, 60 или 65 десятин (в зависимости от того, сколько земли им выделено государством), которые были определены как наследственная собственность. Более благоприятные, чем на Волге, были здесь и природные условия — климат и структура почв.

Поволжским колонистам с их общинной системой не удалось добиться тех успехов, каковых достигли, например, южноукраинские переселенцы. Безземельные сыновья колонистов, обучившиеся ремеслу, не могли найти работу в поволжских степях, за исключением портных, мельников и каретников. Предназначенная для новых семей резервная земля также была быстро распределена. Так что на берегах Волги появлялось все больше бедного люда, что немало беспокоило правительство. Колониальная система земледелия и землепользования напоминала русскую общинную систему (мир), по которой вся земля равными долями передавалась членам деревенской общины мужского пола. Через определенные промежутки времени производился передел земли, так как некоторые «души» умирали за это время, а в некоторых семьях появлялись новые члены.

Котора по делам опеки в Саратовском округе эта система перешла и в Голландии и северо-западной Германии, где он действительно привел к экономическому, т. е. мануфактурно-капиталистическому, расцвету страны... В сельском хозяйстве возникли крепкие крестьянские хозяйства, представляющие племенной скот, зерно и другие продукты не только для потребности городов, но и сверх того для экспорта. Мировые из этих крестьян сами участвовали в торговле и богатыми купцами».

Известно, что не все общины колонистов одновременно перешли на эту систему землепользования. Предполагают, что она «была официально введена» в немецких колониях в 80-х гг. Российское правительство, как полагают, узнало об отклонении от земельного закона от 19 марта 1764 г. и «новом ведении хозяйства» колонистами уже постфактум.

20 ноября 1816 г. саратовской коллегии в своем письме в Санкт-Петербург пришлось объяснить причины перехода колонистов к русской трехпольной системе. В нем, как указывал в свой книге Д. Шмидт, говорилось: «Первая причина отклонения от этих правил (колонизаторского кодекса от 19 марта 1764 г.) заключалась, с одной стороны, в невозможности выделить каждому хозяину земельный участок в 30 десятин, где все категории полезной земли располагались бы рядом, отчего в качестве компенсации и для искусственного возмещения недостающей свободной земли для всего населения выделялся общинный, не нарезанный для каждой семьи надел; с другой, в неспособности поселенцев возделывать имеющуюся полезную землю, равно как и в негодности азиатского засушливого климата и селитроносной почвы. Поэтому поселенцы, вынужденные довольствоваться имеющимся, стали таким образом делить пахотные земли и сенокосы, чтобы каждый из них на это право получал свою долю в хороших, средних и плохих местах; пастбища и лесные угодья, где таковые имелись, использовались сообща».

Вторая причина заключается в быстром размножении колонистов, благодаря чему главы многодетных семей испытывали острую нехватку земли, тогда как главы малочисленных семей, владевшие земельными участками, такой же величины, были не в состоянии обрабатывать их, отчего тогдашний «хозяйственный директор» распорядился делить землю по количеству душ, что и продолжалось практиковаться во многих колониях до настоящего времени и, вероятно, не было введено во всех колониях лишь потому, что часть из них, благодаря своему соседству с государственными землями, арендовали их или даже пользовались ими самовольно...»

Осталось неизвестным, как проходила на деле опека над немцами. Однако нет сомнения в том, что она осталась им недовольна.

(Продолжение следует).

П А Н О Р А М А

Problem der Flüchtlinge in der Tschechoslowakei

Der Agentur CTK zufolge gibt es in der CSFR zur Zeit drei Flüchtlingslager, in denen rund 650 Menschen leben. Sie kommen aus Rumänien, Bulgarien, Angola, Kambodscha und einigen anderen Ländern.

Das Parlament bereitet jetzt ein Gesetz über Flüchtlinge vor, das es vorher im Lande nicht gegeben hat. Neben den in der Republik bestehenden nationalen Minderheiten (Tschechen und Slowaken, Probleme der nationalen Minderheiten) wird die CSFR bald energisch das Immigrationsproblem wohl als eines der dringendsten vor dem Staat stehenden Probleme lösen müssen. Den ausländischen Flüchtlingen und in der CSFR einreisenden Immigranten werden Notwohnungen und kostenlose Verpflegung bis zum Moment gewährt, bis sie in ein Flüchtlingslager eingeliefert werden. Unser Bild: Die junge Familie aus Rumänien hofft auf ein besseres Leben in der Tschechoslowakei.

Foto: CTK-TASS



Kampfhandlungen in Afghanistan

Eine Karawane der „Islamischen Partei Afghanistans“, die Waffen aus Pakistan beförderte, wurde von Regierungstruppen in der Provinz Laghman liquidiert. Zehn mit Waffen und Munition beladenen LKWs und eine Geleitsgruppe wurden vernichtet.

30 Extremisten wurden von den Regierungstruppen in der Provinz Sar-i-pul gefangen genommen. In der Siedlung Tanghi Waghan (Provinz Kabul) wurden über 200 Artilleriegeschosse und 150 Minen sichergestellt.

In der Provinz Bagdad kam es zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen Anhängern der „Islamischen Partei Afghanistans“ und anderer regierungsförderlicher Gruppierungen. Dabei wurden Tutzende von Extremisten außer Gefecht gesetzt.

170 Extremisten aus zwei in den Provinzen Kabul und Balkh operierenden Gruppierungen gaben den bewaffneten Kampf gegen die Regierung auf, meldet Baktar.

Ein Munitionslager mit 600 Kilogramm Sprengstoff haben

Mitarbeiter der Sicherheitsorgane Afghanistans in Jalalabad, dem Verwaltungszentrum der Provinz Nangarhar, mit Hilfe von Ortsbewohnern sichergestellt.

Eine große Waffenkarawane, die sich auf dem Weg von Pakistan in die Provinz Kandahar befand, wurde von afghanischen Armeinheiten vernichtet. Erbeutet wurden mehrere rückstößfreie Geschütze, Geschosserwerfer, großkalibrige MGS, mehr als 500 Granaten, 200 Kisten mit Patronen und zwei Militär-LKWs.

Unweit von Kalat, dem Verwaltungszentrum der Provinz Kabul, wurde dieser Tage eine Formation der bewaffneten Opposition liquidiert. In der Provinz Kunduz wurden Mutschaheddins große Verluste an Menschen und Technik hinnehmen.

Die bewaffneten Konflikte zwischen rivalisierenden Formationen der „Nationalen Islamischen Front Afghanistans“ und der „Islamischen Partei Afghanistans“ dauern unter Artillerieeinsatz in der Provinz Paktia an. Belde Seiten erlitten bereits große Verluste.

Japan unterstützt Beitritt der UdSSR zum IWF

Die japanische Regierung will den Beitritt der Sowjetunion zum Internationalen Währungsfonds und zur Weltbank unterstützen. Darüber berichtete die „Mainichi“ unter Berufung auf Regierungskreise.

Der Zeitung zufolge sei diese Entscheidung nach der Erörterung des kürzlich veröffentlichten Berichts dieser beiden internationalen Finanzorganisationen über den Stand der sowjetischen Wirtschaft gefallen. Als Grund für die Änderung des bisherigen „harten Kurses“ von Tokio in dieser Angelegenheit wird die in dem Bericht enthaltene Empfehlung angegeben, bei der direkten Finanzhilfe an die UdSSR mit Vorsicht zu verfahren und der technologischen Hilfe Priorität einzuräumen. Dazu gehören vor allem das Know-How für die schnellstmögliche Realisierung radikaler Strukturereformen in der sowjetischen Wirtschaft. Die grundsätzlichen Schlussfolgerungen des Berichts passen im allgemeinen zu dem Kurs der japanischen Führung, die sowjetische Zugeständnisse im territorialen Problem stets zur Vorbedingung für die Entfaltung großangelegter wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit der UdSSR macht.

AAPSO-Präsident weilt in der UdSSR

Der Präsident der Organisation für Afro-Asiatische Völkerverständigung (AAPSO) Mourad Ghaleb hat auf Einladung des sowjetischen Komitees für die Solidarität mit den Ländern Asiens und Afrikas zu einem Besuch in der Sowjetunion gewillt.

Der hohe Gast traf mit dem Mitglied des Präsidialrates der UdSSR Jewgeni Primakow und dem Vorsitzenden des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für internationale Angelegenheiten, Alexandre Dsachow, zusammen. Der AAPSO-Präsident verhandelte mit UdSSR-Vizeaußenminister Igor Rogatschow und hatte Gespräche im Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, im Institut für Orientalistik, im Institut für Afrika der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und im sowjetischen Komitee für die Solidarität mit den Völkern Lateinamerikas.

UNO-Generalsekretär bedauert Eduard Schewardnadses Rücktritt

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat in New York sein Bedauern über die Entscheidung des UdSSR-Außenministers ausgedrückt, von seinem Amt zurückzutreten. Der höchste UNO-Beamte sagte vor Journalisten: „Erstens: Eduard Schewardnadses ist mein persönlicher Freund. Zweitens: Er hat der UNO eine sehr große Unterstützung erwiesen. Doch dies ist natürlich eine Privatsache, und ich darf sie nicht kommentieren.“

Sowjetisch-chinesische Verhandlungen beendet

Eine turnusmäßige Runde der Verhandlungen zwischen den Delegationen der UdSSR und der VR China über den gegenseitigen Abbau der Streitkräfte und über die Festigung von Vertrauen in militärischem Bereich im Raum der sowjetisch-chinesischen Grenze hat vom 30. November bis 21. Dezember in Peking stattgefunden. Während des Meinungsaustausches, der in einer freundschaftlichen und sachlichen Atmosphäre verlief, wurden Fragen in bezug auf die zu reduzierenden Komponenten der Streitkräfte der Seiten erörtert.

Verwiesen wurde darauf, daß die Verwirklichung des Abkommens über die Hauptprinzipien der gegenseitigen Reduzierung der Streitkräfte und über die Festigung des Vertrauens in militärischem Bereich im Raum der sowjetisch-chinesischen Grenze den Interessen der weiteren Entwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern entspricht.

(Продолжение следует).



Uraltes Luftfahrtmittel

Erneut wird die Aufmerksamkeit der Menschen in verschiedenen Regionen unseres Planeten auf die Luftschiffe gefesselt. Auf den ersten Blick — ein beinahe uraltes Luftfahrtmittel... Aber viele von den heute Lebenden haben womöglich diese durch ihre Größe überraschenden legendären Zeppeline nie im Leben mit eigenen Augen gesehen.

Unser Bild: Das Luftschiff mit Namen „Fox-Papa“, fotografiert

in Leipzig in den Tagen der Veranstaltung der traditionellen internationalen Messe. Mit der Versicherungsreklame „an Bord“ machte es eine Reihe von Flügen über diese Stadt sowie über Erfurt, Gera, Chemnitz und Dresden. Eine besonders eindrucksvolle Schau bot es in der Nacht, als die Buchstaben der Schrift durch 20 000 bunte Glühlampen erleuchtet wurden.

Foto: TASS

Weitere Gruppe sowjetischer Fachleute aus Irak heimgekehrt

Eine Gruppe von 232 sowjetischen Fachleuten ist am Montag aus Bagdad in die Sowjetunion zurückgekehrt. Nach Angaben des Außenministeriums der UdSSR verblieben noch etwa

2 100 sowjetische Experten in Irak.

Die Heimführung sowjetischer Bürger aus Irak erfolgt plangemäß.

„Schnellzüge der Zukunft“ sollen Luftverkehr entlasten

Zur Verkehrspolitik der neunziger Jahre

Hundert Milliarden DM sind nach Schätzungen von Bundesverkehrsminister Friedrich Zimmermann in den kommenden zehn Jahren allein für das Gebiet der ehemaligen DDR notwendig, um das Straßen- und Schienennetz den modernen Erfordernissen anzupassen. Die Kosten für den ebenfalls notwendigen Ausbau der Binnenschifffahrt sowie des Luftverkehrs lassen sich gegenwärtig noch nicht abschätzen.

Dies geht aus den jetzt veröffentlichten Grundzügen der Verkehrspolitik der neunziger Jahre hervor, die Bundesverkehrsminister Friedrich Zimmermann erarbeiten ließ. Vor allem wird man sich drei großen Herausforderungen stellen müssen: der Vollendung des europäischen Binnenmarktes 1993, der neuen Mobilität im vereinigten Deutschland und einem allgemein steil-

genden Verkehrswachstum. Dabei muß den Umweltproblemen besondere Beachtung geschenkt werden. Die Prognosen gehen davon aus, daß der grenzüberschreitende Güterverkehr bis zum Jahr 2000 um 40 Prozent und der Personenverkehr um 25 Prozent steigen wird. Im Luftverkehr wird man gar mit einer Verdoppelung rechnen müssen. Dies setzt voraus, daß in Zukunft auf eine Integration der unterschiedlichen Verkehrssysteme gesetzt wird. Aus Sicht der deutschen Bundesregierung kommt dabei dem Aufbau eines schienengebundenen Hochgeschwindigkeitsnetzes in Deutschland und Europa eine besondere Bedeutung zu. Je schneller die wichtigsten Städte miteinander verbunden werden, desto schneller kann der bereits jetzt überfüllte Luftraum entlastet werden.

K. Rüdiger DURTH (DaD)

(Продолжение. Начало в №№ 185—242).

Freundschaft

Die in die Kunst führenden Wege sind kompliziert. Für einige Künstler gestaltet sich dieser Weg schnell, ohne besondere Schwierigkeiten, andere finden in die Kunst erst mit Jahren, mit durch die Zeit geprägten Erfahrung. Eine solche Begabung ist innerlich schwerwiegender und sicherer, sie versagt nicht.



Johannes Sommer gehört zu dieser Art von Künstlern. Der Mensch wählt selbst seinen Weg, bestimmt sein Schicksal. Von der Richtigkeit dieser Wahrheit überzeugt man sich wiederholt, wenn man mit diesem Menschen Bekanntschaft schließt.

Unsere Bildergalerie

Sein Thema — Menschen der Arbeit

denen der Junge besonders Onkel Johann liebte, der ein ausgezeichneter Kunsttischler war. Die Mutter des Künstlers flocht in der Freizeit verschiedene Erzeugnisse aus Strohhalmen: Schächtelchen, Körbchen mit Kunstblumen, geschmückte Hütlein...

größtem Interesse besuchte er den Zeichenzirkel, den der Lehrer Alexander Winschuh leitete. Hier freundete er sich mit Johannes Grafenstein an, mit dem zusammen er dem Zeichenlehrer beim Ausstatten von Schulräumen und der Gestaltung von Wandzeitungen half.

Krieg durchkreuzte ihre Pläne. Er trennte auch die beiden Freunde für immer... 1942 kam der kaum 20jährige Johannes Sommer in das Gebiet Perm, wo er bis 1947 in einer Flößerei arbeitete.

gann als Bildhauer in der Altair-Künstlerwerkstatt zu arbeiten. Heute ist Johannes Sommer einer der führenden Bildhauer der Altairregion. Ingrid Solonjowa-Wolynskaja, Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der UdSSR, schreibt über das Schaffen des Künstlers folgendes: „In Sommers Arbeit lassen sich zwei Richtungen erkennen: heroisch-romantisches Pathos in monumentalen Werken und dokumentarisches in den realistischen Porträts seiner Zeitgenossen.“

Das Problem der Thematikwahl besteht für den Bildhauer nicht. Sein Thema sind Menschen der Arbeit. Diese sind dem Künstler geistig nahe und das hilft ihm, in ihre innere Welt, in ihre Charaktere einzudringen. Seit 1975 finden Johannes Sommers Personalausstellungen in vielen Städten, Rayonzentren und Dörfern der Altairregion statt, wo er viele Skulpturporträts und Kompositionen seiner Zeitgenossen schuf. Darunter zum Beispiel im deutschen Dorf Podosnowo, wo ein Bildniszyklus von Ackerbauern — des Helden der Sozialistischen Arbeit F. F. Schneider, des Brigadiers A. I. Zitzer, der Viehzüchterin K. Degraf entstand oder im Kolchos „Karl Marx“, wo der Skulptur die Bildnisse der Ackerbaudynastie Born schuf.

In seinen 68 Jahren sieht Johannes Sommer noch sehr jung aus. Es besteht kein Zweifel darüber, daß seine fruchtbarste Schaffensperiode dem Bildhauer noch bevorsteht. Robert KORN, Korrespondent der „Freundschaft“ Unsere Bilder: Johannes Sommer während der Arbeit; Bildnis des Helden der Sozialistischen Arbeit Friedrich Schnelder; Melkerin Marie Dechant; Holzfallerbrigade, geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit N. G. Rostowzew. Fotos: Archiv



Für eine gesunde Lebensweise

Besser der Krankheit vorbeugen...

Bin überzeugt, daß es zur Aufgabe eines Dorfarztes gehört, den Menschen bei ihrer Gesunderhaltung zu helfen. Dies bedeutet, daß der Arzt mehr Aufmerksamkeit der Vorbeugungsarbeit unter der Bevölkerung schenken muß.

Was besitzt nun ein Dorfarzt, um diese Tätigkeit erfolgreich ausüben? Eigentlich ganz wenig. Aber dies ist noch nicht das Schlimmste. Alle Schwierigkeiten lassen sich überwinden. Man muß nur seine Arbeit anders organisieren; nicht abwarten, bis man zum kranken Menschen gerufen wird, sondern zu Gesunden gehen, mit ihnen sprechen und ihnen erläutern, wie man seine Gesundheit erhalten kann.

geben wir spezielle medizinische Wandzeitungen heraus. Dadurch beantworten wir die Fragen der Bauern, die sie an uns richten.

In den letzten Jahren sind in fast allen Landwirtschaftsbetrieben unseres Rayons physiotherapeutische Vorbeugungsstellen eröffnet worden. Schon einige Jahre lang existiert eine solche Stelle auch in der Zentrale unseres Sowchos. Es ist jetzt fast unverzichtbar, wie wir ohne dieses Gesundheitszentrum die Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten und viele andere Krankheiten durchzuführen. Die Vorbeugungsstellen sind auch eine Art Entspannungsort, denn es ist dort gemütlich, überall herrscht peinliche Sauberkeit, und die Inneneinrichtung trägt auch dazu bei. Nach physiotherapeutischen Behandlungen können sich die Leute vor dem Fernseher ausruhen, eine Tasse Tee trinken. Seit dieser Vorbeugungsstelle existiert, haben sie schon alle Dorfbewohner besucht. Nach meiner persönlichen Schätzung leiden unsere Landsleute jetzt weniger an Erkältungskrankheiten.

Es ist sehr bequem, wenn der Mensch nicht in eine andere

Stadt zu fahren braucht, um Wärmebehandlung zu bekommen. Wir wollen auch eine Schlambadanstalt einrichten. In Zukunft werden wir auch Wasserheilverfahren anwenden.

Ein Dorfbewohner hat leider nie Zeit, um sich gründlich mit seiner Gesundheit zu beschäftigen. Zu diesem Zweck haben wir eine Ambulanz eröffnet. Selbstverständlich nicht nur für Kranke. Dadurch können sich unsere Patienten, ohne die Familie verlassen zu müssen und ohne Arbeitsunterbrechung unter medizinischer Kontrolle befinden.

Uns mangelt aber sehr an Heilmitteln. Außerdem haben wir keinen Arzt mit Hochschulbildung. Ich bin aber überzeugt, daß niemand es bereuen wird, unsere Ambulanz zu besuchen. Bei uns leben meist freundliche Menschen. Die medizinischen Mitarbeiter werden hier geachtet. Auch die Sowchosleitung bemüht sich, alle ihre Wünsche zu erfüllen. Bei uns ist also jeder willkommen!

Alexander WALTER, Leiter der Ambulanz im Karl-Marx-Sowchos, Gebiet Koktshetaw

Eine Neuausgabe vorbereitet

Der Moskauer Verlag „Chudoshestwennaja Literatura“ hat das Buch „Der schwarze Obelisk“ des bekannten deutschen Schriftstellers Erich Maria Remarque für eine Neuausgabe vorbereitet. Der Schriftsteller wurde am 22. Juli 1898 in Osnabrück geboren und starb am 25. September in Lucarno (Schweiz). Sohn eines Buchbinders, besuchte Remarque ein katholisches Seminar und meldete sich nach dem Notexamen 1916 als Kriegsfreiwilliger. An der Westfront wurde er 1918 verwundet. Nach dem Krieg versuchte sich Remarque in verschiedenen Berufen.

Schweiz (Ascona). Seine Bücher wurden 1933 (wegen „literarischen Verrats am Soldaten des Weltkrieges“) von den Nazis verbrannt. 1938 wurde dem Schriftsteller vom Nazi-Gericht die Staatsbürgerschaft aberkannt, und Remarque ging in die USA. Die Werke Remarques „Im Westen nichts Neues“, „Der Weg zurück“, „Arc de Triumpe“, „Der Funke Leben“, „Die letzte Station“, „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“ machten ihn zu einem der erfolgreichsten Romanisten der 20. Jahrhunderts. In seinem Schaffen stand Remarque „wider die Barbarsierung des Gemüts und der Welt durch Krieg, Militarismus und Faschismus, Humanität, Gerechtigkeit“ im Vordergrund. Er sprach sich immer wieder aus seinem spannenden und wirkungsvollen geschriebenen Werk, das zwar nicht in die Zukunft weist,

wohl aber in vielem den Stab über die Vergangenheit bricht“ (A. Antkowiak). Der Roman „Der schwarze Obelisk“ (1956) führt in die Weimarer Republik des Jahres 1923 zurück und schildert eine durch das Vorherrschen „grotesk-ironischer Elemente“ (J. Fradkin) gekennzeichnete doppelböckige Wirklichkeit. Im grotesken „Gefühl des Lebens“ stehen sich das — sarkastisch gesehene — reale („kleine Dasein“) und eine (mythisierte) Wunsch- (bzw. subjektive Erlebnis-)Sphäre (das Dasein in seiner „Urtörm“) unvereinbar gegenüber. Dieser Roman von Remarque erscheint in Russisch zu Beginn des neuen Jahres in einer Auflage von 300 000 Exemplaren. Tatjana ANDRBJEWA, Moskau

Glückwunsch

Lydia Spötter begeht am 27. Dezember ihren 75. Geburtstag. Ihre Kinder und Enkelkinder gratulieren ihr herzlich zu diesem Ereignis und wünschen ihr gute Gesundheit und Schaffenskraft.

Die Redaktion kennt Lydia Spötter als eine langjährige, fleißige Leserin der „Freundschaft“ und schließt sich bereitwillig dieser von Herzen gehender Gratulation an.

klatschen auf die Ungehorsame gehetzt mit dem Zuruf „Hoschga, Hoschga, Hoschgal“! Wollte der Packan aber nicht anpacken, so wurde er herangerufen und an den Ohren tüchtig „gezubeilt“, ihm dann das Hoschga, Hoschga wieder zugerufen — so lange, bis er jagte und blü.

Schäfe rief man mit „Schäbb, Schäbb!“ Sollten sie umkehren, so rief man „A bärral!“ Mit Nachdruck aber „Nepsch na, a bärral!“

Die Katze rief man mit „Miez, Miez! Ts, Ts!“ Sofort kam sie miauend angefallen. Beim Abschrecken, wenn sie etwa naschen wollte, rief man „Katz! Katz!“

Mit dem Geflügel hatte das folgende Beschaffenheit: Hühner rief man mit „Tschib, tschib, tschibal“; andere riefen „Pie, pie, pie!“ die Guckenten mit „Klück, kluck, kluck!“ Wollte man dieses Volk vertreiben, verschuechen dann mit Händeklatschen „Sach-sch-schl A schchol!“ Das half.

A. KIRSCHNER Aus Heimatbuch, 1957, herausgegeben von der Landmannschaft der Rußlanddeutschen

Zum Schmunzeln, Lachen und Nachdenken...

Die Sauerei in der Milchbar

Selbst nach dreimaliger Beschwerde erhielt ich in der Milchbar keine saure Sahne. Also machte ich mich auf den Weg zum Minister. Zwar meinte der Pförtner, er sei gerade am Regieren und wohl nicht zu sprechen, doch ich sagte mahnend: „Vor Ihnen steht ein entrüsteter Werktätiger, Kollege. Wollen Sie sein Vertrauen zum Staat erschüttern?“ Na, und da ließ er mich natürlich hinein ins Ministerium.

Der Minister war dabei, sich durch einen Waschkorb voller Briefe zu wühlen (bildlich gesprochen). Trotz der zeitigen Morgenstunde sah er schon ziemlich erschöpft aus. Auf meinen diesbezüglichen Scherz lächelte er melancholisch und wies auf den Postberg, den er schon bewältigt hatte.

„Ich dachte immer, nur Schauspieler und Tenöre hätten solche gewaltige Korrespondenz!“ rief ich staunend. „Früher dachte ich das auch“, seufzte der Minister. „Allein... Was wünschen Sie, Kollege?“

Ich erzählte ihm von der Sauerei in der Milchbar. Daß man dort trotz dreimaliger Beschwerde nicht daran dachte, saure Sahne ins Sortiment aufzunehmen. Ich hätte zunächst nur eine schriftliche Eingabe machen wollen, sagte ich, aber die Wichtigkeit der Sache dünde meines Erachtens keinen Aufschub. Sein persönliches Eingreifen erschiene mir so notwendig wie dringend.

„Denn“, rief ich erbittert, „kann man sich mit diesem provinziellen Zustand zufriedengeben?“

Er schüttelte den Kopf, vermutlich, weil ihm meine Argumente einleuchteten. So fragte ich, wann er sich der Sache annehmen und sie in Ordnung bringen werde. „Die saure Sahne“, erinnerte ich ihn, „Nicht wahr, Kollege Minister, Sie kümmern sich darum? Andernfalls müßte ich selbstverständlich beim Staatsrat vorstellig werden!“

„Ja, ja“, sagte der Minister. Und mit müdem Blick fragte er, ob ich nicht zunächst mal den zuständigen Stadtverordneten aufsuchen könne.

Ich war einigermassen verblüfft. Denn an diese Möglichkeit hatte ich noch nicht gedacht. Ich mußte mir auch noch gründlich überlegen. Wahrscheinlich versuche ich es vorher, aber beim Oberkommando der Warschauer Vertragsstaaten... Aus „Eulenspiegels neue Vortragsbücher“

Da schrieben zum Beispiel siebzehn Zimmervermieterinnen, daß sie mit dem Lebenswandel ihres jeweiligen Untermieters nicht einverstanden wären. Der eine singe immer im Schlaf. Der zweite ra-

sierte sich elektrisch. Der dritte sei Atheist, während sich — die betreffende Wirtin — zum Protestantismus neige. Eine andere schlug vor, das An-die-Wand-Kleben von Plakaten gesetzlich zu verbieten. Eine weitere: weiblichen möblierten Studenten das Kaffeekochen zu untersagen. Und so weiter bis zur siebzehnten. Elf Erfinder neuartiger Brotseidemaschinen, Rasensprenger und anderer nützlicher Geräte beklagten sich über den Unverstand zuständiger Stellen. Der Minister sollte dafür sorgen, daß ihre Konstruktionen in den Siebenjahrplan aufgenommen würden. Dreißigtausend Einwohner verschiedener Gemeinden forderten Anschluss ans Reichsbahnnetz. Sieben Einwohner verschiedener anderer beantragten die Abschaffung der Eisenbahn und den Bau moderner Flughäfen. Zwei Oberschüler aus Mülhhausen in Thüringen wiesen nach, daß ihr Mathematiklehrer mit einem Rechenschieber die Hausaufgabe überprüfe. Sie verlangten einen ohne Rechenschieber, der aber rudern können müsse. Ein Bassist aus Grimma (Sachsen) bat um Verleihung des Titels Generalmusikdirektor, weil ihn seine Milchfrau immer so scheel ansähe. Daneben gab es noch einige kleinere Probleme, die man dem Minister zur Lösung unterbreite: kaputte Dachrinnen, vernachlässigte Dachrinnen, vernachlässigte Parkbänke und unhöfliche Oberkellner.

„Daß die Leute auch mit jedem Dreck zu Ihnen kommen...“, sagte ich mitfühlend. Der Minister winkte resignierend ab. „Was hatten Sie doch gleich auf dem Herzen, Kollege?“, fragte er. „Die saure Sahne“, erinnerte ich ihn. „Nicht wahr, Kollege Minister, Sie kümmern sich darum? Andernfalls müßte ich selbstverständlich beim Staatsrat vorstellig werden!“

„Ja, ja“, sagte der Minister. Und mit müdem Blick fragte er, ob ich nicht zunächst mal den zuständigen Stadtverordneten aufsuchen könne. Ich war einigermassen verblüfft. Denn an diese Möglichkeit hatte ich noch nicht gedacht. Ich mußte mir auch noch gründlich überlegen. Wahrscheinlich versuche ich es vorher, aber beim Oberkommando der Warschauer Vertragsstaaten... Aus „Eulenspiegels neue Vortragsbücher“

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 28. Dezember

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Aus dem Leben mit unseren Haustieren in der alten Heimat Wolhynien

Wie Menschen in aller Welt, so lebten unsere Vorfahren und auch wir in engster Gemeinschaft mit unseren Haustieren. Jedes hatte seinen Namen bekommen, jedes kannte seinen Herren und dessen Hausgenossen, seinen Platz im Stall, auf dem Hof und im Wohnhause selbst.

Wie man die einzelnen Tiere rief

Weldeuten Pferde in einiger Entfernung auf dem Brachlande oder in einem Gestrüpp oder lief ein Pferd einem fremden Gespann nach, so wurde nachgerufen „Schook, schook, schook!“ Das Pferd auf der Weide hob beim Grasensammeln seinen Kopf, wieherte auf und näherte sich seinem Besitzer; aber das nur, wenn zwischen beiden eine gut freundschaftliche Verbindung bestand. War das nicht der Fall,

gedachte das Tier wohl der Peitschenhiebe oder sonstiger roher Behandlung und folgte nicht dem Ruf.

Lief ein Fohlen anderen Pferden nach, so rief man mit einer feineren Stimme, einer Frauenstimme nachahmend „Schil, schil!“ In den meisten Fällen kam dann das Fohlen zurückgelaufen.

Die Pferde hatten ihre Namen meist alle nach ihrer Farbe bekommen: Schimmel, Braune, Fuchs-Wallach. Rief man ihnen diese Namen bei der Arbeit zu, so wußten sie wohl, wem es galt. Hinter dem Pfluge zugerufen „Hü“ oder auch „Tschude“ bedeutete nach links abbiegen, „Hott“ nach rechts abbiegen.

Die Kühe hatten ihre Namen, wie etwa: Wachtel, Blimtsch, (Blässe) Blesse, Roda, Bumtsch, Grimmel, Weißkopf, Ro-

doog. Das männliche nannte man gewöhnlich Bytschek, wenn er jung war; wenn er erwachsen war, hieß er Bykas; diese Namen waren wohl von der russischen Benennung „Bytschok“, „Byk“ abgeleitet. Einen anderen Namen bekam ein Bulltier nicht. Die weiblichen Tiere bekamen erst dann ihre richtigen Namen, wenn sie zum ersten Male abgekalbt hatten; bis dahin hießen sie Hocklinge, einzeln Färsche. Beim Auftreiben, Aufschreiben rief man sie an mit „Ketzl, A Ketzl.“ Eine Kuh wurde gerufen mit „Mosh, mosh, mosh na; Mosh na, Mosh na!“

Rief man Schweine nach Hause oder an den Futtertrog, so war es: „Nita, nita, nital“ oder auch „Njuta, njuta, njuta!“ Aber auch „nit, nit, nit!“ Die Ferkel wurden mit Schmatzlauten gerufen, wohl ihrem Schmatzen beim Sau-

gen nachahmend, wie: „Tz, tz, tz!“, dabei die Luft durch die Zähne anziehend. Ein Befehl an die Sau hieß „Atschul!“ Rief man der Sau aber mit einer Drohung zu „Atschu schwäl“, so war darunter zu verstehen gegeben, daß bei Nichterfüllung der Hund nachkommt. Die Sau wußte sehr gut, was das bedeutet, kehrte um und sah sich nach dem Hunde um, ob der nicht mal kommt; dessen Zähne hatte sie schon öfters kennengelernt. Half das nicht und Kuh oder Sau doch auf dem Wege zum Schadenmachen blieben, so rief man zur Einschüchterung den etwaigen Hundnamen hinzu etwa „Wasser na (her)“ oder „Nepsch, Packan na!“ im äußersten Falle, bei ausgeprägtem Ungehorsam wurde dann, wenn die Zeit noch ausreichte, wirklich der Nepsch herbeigerufen und dann mit Händ-

Musikfestival „Russischer Winter“

An dem Festival „Russischer Winter“ werden viele berühmte Kollektive, vor allem das Bolschoi-Theater, teilnehmen. Darauf wurde am Montag auf einer Pressekonferenz im Ministerium für Kultur der UdSSR verwiesen. Im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums wird das Festival mit dem Auftritt von Solisten der Moskauer Philharmonie unter der Leitung von Juri Baschet beginnen. Darauf spielen das Synchronorchester der UdSSR mit Jewgeni Swetlanow, das Synchronorchester des UdSSR-Kulturministeriums mit Gennadi Roshdestwenski, das Kammerorchester „Moskaus Virtuosen“ mit Wladimir Spiwakow und andere Kollektive. Erwartet werden auch Interpreten aus den USA, Frankreich und Österreich.

Das Festival wird in rund 20 Theatern und Konzertsälen Moskaus ausgetragen.



Altertümliche Uhren

Unsere Bilder: Eine Kaminuhr aus dem 18. Jahrhundert mit Bildnis Katharinas II. (Aus Museen des Moskauer Kreml).

Diese von russischen Meistern des 19. Jahrhunderts geschaffene Uhr wird im Saal des Admiraltätsrates zur Schau gefolten.

Fotos: TASS



Unsere Anschrift:

Kasachstan SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-A ETWJ



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros; Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» Газета ЦК Компартии Казахстана ИНДЕКС 654143 Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. Заказ 12013. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10